

# Fest des heiligen Otto von Bamberg

*Patronus æque-principalis* der Erzdiözese Berlin



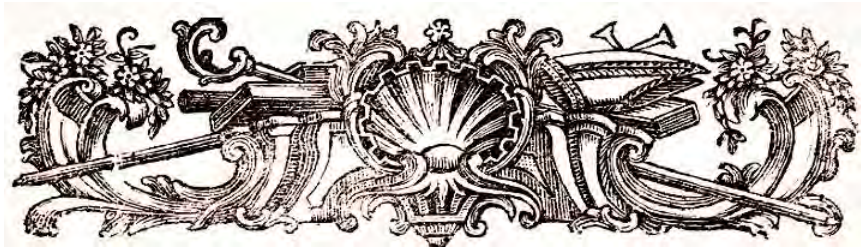
3. Juli 2022



Secundum Lucam.

**I**N illo tempore: Dixit Iesus discipu-  
lis suis. **N**emo accendit lucernam,  
& in abscondito ponit: neq; sub mo-  
dio, sed super candelabrum: vt qui  
ingrediuntur lumen videant. Lucerna  
corporis tui: est oculus tuus. Si o-  
culus tuus fuerit simplex: totū cor-  
pus tuum lucidum erit. Si autem ne-  
quam fuerit: etiam corpus tuum te-  
nebrosum erit. Vide ergo, ne lumen  
quod in te est: tenebræ sint. Si ergo  
corpus tuum totum lucidum fuerit,  
non habens aliquam partem tene-  
brarum: erit lucidum totum. Et sicut  
lucerna fulgoris: illuminabit te.

luc,  
11.



**Kirchengebet.** O Gott, in dessen Kraft der selige Otto, dein Betenner und Bischof, das Volk der Pommern im Glauben unterwiesen und befestigt hat, gewähre gnädiglich, daß er, der ein Lehrer der Ungläubigen geworden ist, für den Kreis deiner Gläubigen ein liebevoller Fürbitter sei. Durch unsern Herrn.

Verleihe uns, o Gott, daß sowohl der Lauf der Welt nach deiner Anordnung sich in Frieden für uns lenke, als auch deine Kirche ungestörter Andacht sich erfreue. Durch unsern Herrn.

(vom 4. Sonntag nach Pfingsten)

**Evangelium** (Luc. 11, 33-36). In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Niemand zündet ein Licht an, und setzt es an einen verborgenen Ort, noch unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter, damit die Eintretenden das Licht sehen. Das Licht deines Leibes ist dein Auge. Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib erleuchtet sein: wenn es aber schalkhaft ist, so wird auch dein Leib finster sein. Sieh also zu, daß das Licht, so in dir ist, nicht Finsternis sei. Wenn daher dein Leib ganz erleuchtet ist, und nichts Finsternis an sich hat, so wird das Ganze erleuchtet sein, und dich erhellen wie das Leuchten des Blüthes.



**Im Römischen Martyrologium, dem Verzeichnis der Heiligen für alle Tage des Jahres, findet sich unter dem 2. Juli der folgende Eintrag:**

„In Bamberg: der heilige Bischof Otto, der den Pommern das Evangelium gepredigt und sie zum Glauben bekehrt hat.“<sup>1</sup>

Offenbar wegen seiner Verbindung zum heute weitestgehend verlorenen Pommer'schen Teil der Diözese hatte das Bistum Berlin ihn mit dem Apostel Petrus zu seinem Hauptpatron erwählt. Da der 2. Juli durch das Fest Mariä Heimsuchung schon belegt ist, feiern wir ihn am darauf folgenden Tage, obwohl sein Sterbedatum der 30. Juni 1139 ist. Der letzte Tag im Juni ist jedoch seit alters dem Gedächtnisse des Apostels Paulus geweiht. Andere Diözesen haben übrigens verschiedene Festtermine: Bamberg selbst den 30. September, in Pommern gilt der 1. Oktober traditionell als sein Tag.

Wer war nun dieser Otto, der offensichtlich noch keinen Familiennamen führte, sondern den wir, um ihn von seinen Namensvettern zu unterscheiden, immer nur nach seiner Bischofsstadt Bamberg nennen?

Das genaue Geburtsdatum des Heiligen ist uns so wenig bekannt wie die Abkunft. Es lassen sich die sechziger Jahre des 11. Jahrhunderts erschließen, und zwar eher der Beginn oder die Mitte als das Ende. Er entstammte einer uns nicht näher bekannten schwäbischen Adelsfamilie. Manches spricht dafür, daß seine Mutter Adelheid dem Hause der Staufer, dem späteren Kaisergeschlecht, entstammte, was aber nicht sicher ist. Jedenfalls wäre es eine Erklärung dafür, daß König Heinrich IV. sich seiner bald nach seiner Ausbildung bediente: Er gab ihn 1088 seiner Schwester Judith, der Königswitwe von Ungarn, bei deren neuerlicher Vermählung mit Herzog Wladislaw I. als Hofkaplan mit nach Polen. Etwa ein Jahrzehnt später zog er ihn an seinen Hof, wo er mit der Aufsicht über den Speyerer Dombau betraut war. Am Weihnachtstage des Jahres 1102 übertrug Heinrich ihm das Bistum Bamberg, wo er an Mariä Lichtmeß eingeführt wurde.

Otto geriet dadurch zwischen die Fronten. Er hatte die Diözese entgegen dem kirchlichen, vom sel. Urban II., dem Vorgänger des regierenden Papstes, mehrfach erneuerten und verschärften und noch 1102 von Paschalis II. wiederholten Verbote von einem Laien erhalten, der überdies kurz zuvor auf einer römischen Synode erneut in den Bann getan worden war. Eigentlich drohte ihm dadurch die Exkommunikation und auch dem Konsekrator, der ihn zum Bischofe geweiht hätte. So zögerte sich die Weihe um Jahre hinaus. Als sich Heinrich V. 1104 gegen den gebannten Vater erhob, verhielt Otto sich vorerst neutral, trat aber nach der Gefangennahme und erzwungenen Abdankung des alten Kaisers zum Sohne über.

In den Auseinandersetzungen zwischen dem Papst und weltlichen Fürsten um die Besetzung der Bischofssitze, dem sog. Investiturstreit,

bemühte sich Otto um eine vermittelnde Linie, die den Interessen beider Seiten, Kirche und Reich, gerecht wurde. Der neue König – der Vater war ein halbes Jahr nach der Abdankung in Lüttich gestorben – zog ihn daher mehrmals für Verhandlungen mit Paschalis II. heran, so schon im Frühjahr 1106. Am Pfingsttag empfing er bei dieser Gelegenheit zu Anagni (südlich von Rom) durch die Hand des Papstes die Bischofsweihe. Er nahm im Herbst desselben Jahres an der Synode von Guastalla teil, auf welcher der Papst den Vorsitz führte, und 1107 an den Verhandlungen in Châlons-sur-Marne, wohin Paschalis sich begeben hatte. Auf die deutsche Forderung des königlichen Investiturrechtes antwortete der Papst jedoch mit einem glatten Nein, so daß es zu keiner Einigung kam.

1110 bis 1111 begleitete er Heinrich V. auf dem Romzuge. Nachdem der König auf den päpstlichen Vorschlag, sämtliche weltliche Befugnisse der Bischöfe und die dazugehörigen Einkünfte zurückzunehmen und dafür auf die Investitur zu verzichten eingegangen war, kam es deswegen bei der Krönungszeremonie seitens der Bischöfe und Fürsten, denen an einer Stärkung der Zentralgewalt nicht gelegen war, zum Aufruhr, so daß die Feier abgebrochen wurde. Der König kündigte nun den Vertrag, nahm Papst und Cardinäle gefangen. Nach zwei Monaten kam es dank verschiedener Zugeständnisse Paschalis' II. zum Ausgleich. Zwei Tage nach der Kaiserkrönung erhielt Bischof Otto – vielleicht wegen seiner Vermittlerrolle – für sich und seine Nachfolger das Pallium<sup>2</sup>. Dieses wird eigentlich nur Metropolitane verliehen, was für Bamberg noch lange nicht zutreffen sollte; allerdings stand die Diözese unter dem Schutze des Apostelfürsten und erreichte später (im 13. Jahrhundert) die Exemption in vollem Umfange.

Die Frage der Investitur war damit noch lange nicht gelöst. Der Papst widerrief seine Zugeständnisse. Als Paschalis' II. Nachfolger Gelasius II. Heinrich 1118 in den Bann tat, hielt Otto weiter bei ihm aus und wurde suspendiert. Durch Bürgerkriege mürbe gemacht, entschloß sich der Kaiser zum Ausgleich; Otto wirkte nun wieder für eine Versöhnung mit dem Papste Calixt II. – denn Gelasius war im Januar 1119 in Cluny gestorben. Nach schwierigen Beratungen fand der Investiturstreit am 23. September 1122 durch das Wormser Konkordat sein Ende. Die letzten vorbereitenden Beschlüsse waren in Bamberg gefaßt worden.

Nicht nur für das Verhältnis der Kirche zum Reiche, sondern auch für sein Bistum und darüber hinaus ist der hl. Otto von großer Bedeutung.

Einerseits festigte und organisierte er die Landesherrschaft der Bamberger Bischöfe; dank des Reichtums der Diözese und mittels beträchtlicher Schenkungen, die er für seine Tätigkeit im Dienste der deutschen Könige erhielt, errichtete er zahlreiche Klöster, welche die Kirchenreform stützten und förderten. Fast 30 kirchliche Institutionen (Klöster, Stifte, Spitäler) zwischen Kärnten und Sachsen führen ihre Gründung oder Wiederherstellung auf seine Initiative oder Mitwirkung zurück. Auf Bamberger Eigengut fungierte er als Stifter; Arnoldstein in Kärnten, Aura an der Saale, Prüfening und Michelfeld stattete er aus. Er übernahm aber auch die Organisation fremder Stiftungen und reformierte ältere Institutionen: St. Jakob in Bamberg, Banz, Michelsberg ob Bamberg, wo er begraben ist und dem er außerdem das Kloster St. Getreu hinzufügte. Trotz einer Vorliebe für das benediktinische Reformmönchtum der Abtei Hirsau galten seine Bemühungen ebenso Cisterciensern (z. B. in Langheim), Prämonstratensern und Augustiner-Chorherren.

Dauerhafter Erfolg war Bischof Otto auch beschieden in der Christianisierung der Pommern. Durch seinen früheren Aufenthalt in Polen bekannt, erhielt er, als der Pommernherzog 1120 nach einer Niederlage sich verpflichten mußte, sein Land dem Christentum zuzuführen, vom Polenherzog Boleslaw III. den Auftrag, den westlichen Teil des Siedlungsgebietes des ostseeslawischen Stammes der Pomoranen zu missionieren. Nach anfänglichem Zögern nahm er unter dem Schutze des Kaisers und mit päpstlicher Genehmigung an. Mit zahlreichen Priestern trat er im Mai 1124 seine erste Missionsreise an, von der er am 29. März des folgenden Jahres zurückkehrte. Bei der Missionierung verwarf er die Anwendung jeglicher Gewalt, stützte sich dagegen nachdrücklich auf die politischen Gegebenheiten der dortigen Stammesverfassung. Seine Persönlichkeit und sein Auftreten brachten ihm großen Erfolg. Mehr als 22.000 Menschen soll er getauft haben. Die religiöse Unterweisung übertrug er den Priestern, die er dort zurückließ, und sorgte auch nach seiner Heimkehr für die weitere Ausstattung der Kirche in Pommern. Daß diese Methode auch Grenzen hatte, zeigte eine heidnische Reaktion, nachdem der Stamm sich von der polnischen Oberherrschaft befreit hatte. Auch hatte sich die Zahl der Priester dennoch als unzureichend erwiesen.

So kam es vom 19. April bis zum 20. Dezember 1128 zu einer zweiten Missionsreise, diesmal im Auftrag und unter dem Schutze König Lothars III. von Supplinburg, der Pommern für das Reich beanspruchte,

wobei auch Gebiete westlich der Oder in das Bekehrungsprogramm einbezogen wurden. Das Christentum konnte nun im Lande gesichert werden. Otto behielt die Leitung der Kirche in Pommern, die auch sonst von Bamberg betreut wurde.

In einer bald nach seinem Tode von einem unbekanntem Autor verfaßten Schrift, welche seine Klosterstiftungen detailliert aufführt, heißt es von ihm:

„Sobald also Bischof Otto der Bamberger heiligen Kirche von Gottes Gnaden zum Vorsteher gegeben war, richtete er seinen frommen Eifer ganz darauf, durch den Glanz der Tugenden in seiner Lebensführung zu leuchten und Gott, der ihm Ehre schenkte, mit seinen Werken zu verherrlichen. In allem trachtete er nämlich nach der Ehre Christi, dem Heile des Volkes, der Geringschätzung seiner selbst, wohl wissend, daß er in all dem nicht seinen eigenen Gewinn suchen sollte, sondern denjenigen des Herrn.“<sup>3</sup>

Der hl. Otto wußte in seiner überlegten, nüchternen, gegenüber den Streitfragen seiner Zeit zurückhaltenden und vermittelnden Art Königstreue und den Einsatz für die geistliche Erneuerung der Kirche zu verbinden – die Gefahr der Verweltlichung und Instrumentalisierung durch die Machthaber droht ihr nämlich zu allen Zeiten, in denen die Kirche eine öffentliche Stellung innehat. Durch seine Klugheit machte sich Otto beiden Seiten, der kirchlichen und der staatlichen, unentbehrlich.

50 Jahre nach seinem Tode, am 10. August 1189, wurde er auf einem Hoftage König Heinrichs VI. in Würzburg im Auftrage Papst Clemens' III. heiliggesprochen. Unter sechs Päpsten und vier Königen hatte er dem Frieden gedient und der Kirche und dem Reiche großen Nutzen gebracht. Amen.

1 *Bambérgæ sancti Othónis Epíscopi, qui Pomeránis Evangélíum prædicávit, et eos ad fidem convértit.*

2 *Litteræ Paschalis PP. II datæ XVII Kal. Maii a. 1111 (15. Apr.) Karitatis proprium in: Monumenta Germaniæ historica, Scriptores XII, 830 lin. 41 - 831 lin. 28 (cfr. Jaffé, *Regesta Pontificum Romanorum*, t. I, n° 6291)*

3 *Relatio de piis operibus Ottonis episcopi Bambergensis, 2., in: Monumenta Germaniæ historica, Scriptores XV/2, 1156 lin. 32 -1157 lin. 3 : Igitur Otto episcopus, dum sanctae Bambergensi ecclesiae divino munere primum fuisset datus antistes, in hoc omne studium suae devotionis impendit, ut et splendore vir-|tutum radiaret in moribus et glorificantem se Deum in suis glorificaret operibus. In cunctis enim affectabat honorem Christi, salutem populi, contemptum sui, sciens sibi in his omnibus esse querenda non sua lucra, sed Domini.*



10. Juli

## Die heiligen Sieben Brüder

† 162 zu Rom



Joachim Schäfer – Defumentisches Heiligenlexikon

Die sieben Brüder, Söhne der heiligen Felizitas, wurden zu Rom in der Verfolgungszeit unter Marcus Aurelius Antonius vom Statthalter Publius zuerst durch Schmeicheleien, dann unter Drohungen aufgefordert, dem christlichen Glauben zu entsagen und die Götter zu verehren. Da sie aber in ihrer Standhaftigkeit und auf das Zureden ihrer Mutter hin im Bekenntnis des Glaubens festblieben, wurden sie auf verschiedene Weise getötet. Januarius wurde mit Bleiruten zu Tode gegeißelt, Felix und Philippus wurden mit Stöcken geschlagen, Silvanus wurde aus großer Höhe herabgestürzt, Alexander, Vitalis und Martialis wurden enthauptet. Ihre Mutter erhielt 4 Monate später ebenfalls die Pal-





*SS. Rufina & Secunda*

me des Martyriums; ihre Söhne opferten am 10. Juli dem Herrn ihr Leben.



**Bauernregel:** Die Siebenbrüder das Wetter machen, / ob sie nun weinen oder lachen.

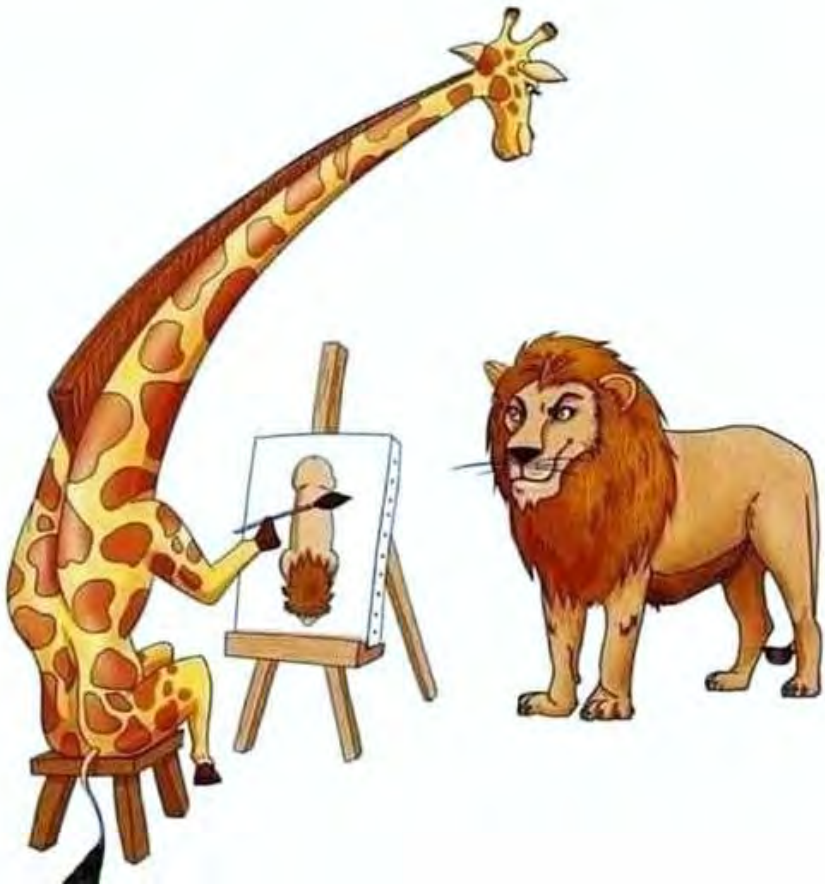
## Die heil. Jungfrauen u. Martyrinnen Rufina u. Secunda

† 257 zu Rom

Die beiden Schwestern Rufina und Sekunda waren Jungfrauen aus Rom. Sie verweigerten die Ehe mit Armentarius und Verinus, denen sie von ihren Eltern versprochen worden waren, weil sie Jesus Christus Jungfräulichkeit gelobt hatten. Sie wurden darum unter den Kaisern Valerian und Gallienus festgenommen. Da der Statthalter Junius sie weder durch Versprechungen noch durch Drohungen von ihrem Entschluß abbringen konnte, ließ er zunächst Rufina geißeln. Während der Geißelung sprach Secunda folgendermaßen zum Richter: Was tust du meiner Schwester Ehre, mir aber Schmach an? Laß uns doch beide zusammen geißeln, da wir doch auch beide zusammen Christus als Gott bekennen! Bei diesen Worten geriet der Richter in Wut und ließ beide in einen finsternen, abscheulichen Kerker werfen. Sogleich wurde dieser Ort von einem hellen Lichte und einem angenehmen Wohlgeruch erfüllt; nun wurden sie in einen siedendheißen Wasserbehälter geworfen. Als sie auch daraus unversehrt hervorgingen, band man ihnen einen Stein an den Hals und stürzte sie in den Tiber; aber ein Engel rettete sie. Nun wurden sie außerhalb der Stadt an der aurelianischen Straße beim 10. Meilenstein enthauptet. Ihre Leichen bestattete Plautilla, eine vornehme Frau, auf ihrem Landgut; später wurden sie nach Rom übertragen und in der Konstantinischen Basilika in der Nähe der Taufkapelle beigesetzt.

aus dem Deutschen Brevier überf. von Dr. Johann Schenk

**Gebet.** Verleihe, wir bitten, allmächtiger Gott, die wir die Festigkeit der glorreichen Blutzegen in ihrem Bekenntnisse wahrnehmen, daß wir sie als unsere liebevollen Fürsprecher bei Dir erfahren mögen. Durch Christus x.



*La réalité se modifie lorsque l'on prend de la hauteur...*

*Die Wirklichkeit ändert sich, wenn man sie von oben betrachtet...*

